

EIN ERWEITERTER LEISTUNGSBEGRIFF FÜR DIE BEGABTENFÖRDERUNG

„BEGABUNG UND LEISTUNG“ ALS THEMA DES GADHEIMER KREISES 2010

„Leistung“ ist für schulische Förderung ebenso wie für Konzeptionen von Begabung und Hochbegabung ein zentraler Begriff: Modelle von Begabung und Begabtenförderung befassen sich in der einen oder anderen Form mit der Umsetzung von Potenzial in Leistung, sie enthalten Leistung also als grundlegendes und konzeptionelles Element. Doch wie ist Leistung in diese Modelle, etwa in Ansätzen von Enrichment oder Akzeleration, eingelassen? Wie wird Leistung bewertet – von der Gesellschaft, von Schule, von den Kindern und Jugendlichen selbst? Und was wollen wir unter Leistung verstehen? Sind etwa Autonomie, Reflexivität oder Sozialität gleichermaßen Aspekte von Leistung – neben den fachlichen und kognitiven Leistungszielen der Schule? Sind auch sie in gängigen schulischen Leistungsverständnissen und in der Begabtenförderung mitgedacht?

Mit diesen und weiteren Fragen zum Leistungsverständnis in der Begabtenförderung befasste sich in diesem Jahr der „Gadheimer Kreis“ – ein Arbeitskreis von Expertinnen und Experten aus Praxis und Wissenschaft, der sich jährlich in Gadheim bei Würzburg trifft. Ziel ist eine Diskussion und Reflexion der Werte schulischer Begabtenför-

derung sowie die Ausdifferenzierung des Begabungsbegriffs unter Einbeziehung vielfältiger Werteorientierungen. Unter der Leitung von Gabriele Weigand (Pädagogische Hochschule Karlsruhe), Armin Hackl (Kurator der Karg-Stiftung) und Olaf Steenbuck (Karg-Stiftung) wurde erstmalig 2008 das Spannungsfeld von Begabung und Person grundlegend eröffnet (vgl. Schmid 2009). 2009 beleuchtete der Gadheimer Kreis dann grundlegend die beiden Begriffsfelder „Begabung“ und „Werte“.

In bewährter Tradition lieferten auch dieses Mal perspektivisch vielfältige Vorträge Stoff für anschließende Diskussionen und Produktionen in Kleingruppen. Während der Arbeit kristallisierte sich zunehmend heraus, wie vielschichtig der (schulische) Leistungsbegriff im Rahmen einer Wertedebatte tatsächlich gesehen werden muss. Zuvor von Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorbereitete Statements unterstrichen diese Feststellung besonders deutlich. Sie reichten von einem Bild, das schulische Leistung als „Eigen-Sinn“ (zit. Victor Müller-Oppliger, Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz) des Lernenden auffasst, bis hin zu einer pragmatisch-nüchternen Sicht-

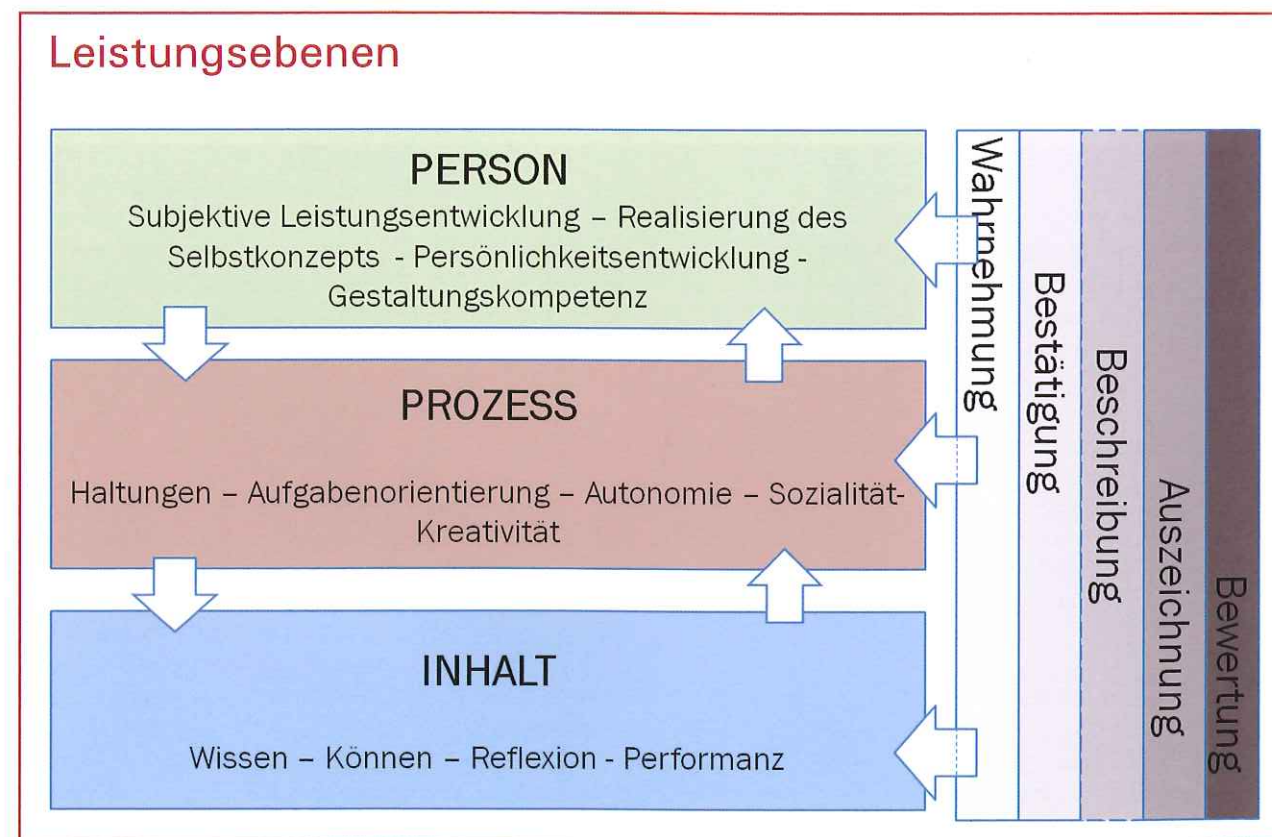


Abbildung: Ebenen in einem erweiterten Leistungsmodell nach A. Hackl (Vortrag auf der Veranstaltung). Die Abbildung gibt den Überblick über die Komponenten des Modells wieder, die im Einzelnen durch das Modell noch weiter aufgeschlüsselt werden.



Bei der Tagung in Gadheim

weise, schulische Leistung als eine von einer Schülerin/einem Schüler pflichtgemäß erbrachte, von außen bewertete Arbeit zu definieren (Stimmen befragter Schüler/innen).

Armin Hackl skizzierte im Vorfeld der Gruppendiskussionen ein in der pädagogischen Praxis gängiges, auf die gesellschaftliche Zukunft des Einzelnen ausgelegtes Leistungsverständnis, bei dem nur derjenige seinen Lebensweg stabil und erfolgreich gestalten könne, der auch etwas leiste. Im Fokus stehe dabei oftmals nur das Produkt als Maßstab der Leistungsmessung, wohingegen der Handlungsprozess oder gar das soziale Engagement häufig vernachlässigt würden.

Ernst Hany (Universität Erfurt) rückte die theoretische Ergründung des Verhältnisses von Begabung und Leistung ausgehend von psychologischen Konzepten und Perspektiven in den Vordergrund. In neun Thesen machte er unter anderem deutlich, dass ein weitgefasster Begabungsbegriff, der neben dem IQ-Indikator auch emotionale und soziale Aspekte umfasst, zuerst einmal als theoretisches Konstrukt weiter begründet werden müsse. Grundsätzlich stünden Leistung und Begabung nicht zwangsläufig in einem deterministischen Zusammenhang. Ein Leistungsbegriff greife außerdem zu kurz, wenn volitionale Willensleistungen wie Selbstdisziplin, Persönlichkeitsmerkmale wie Autonomiebestreben und eine der Person inhärente Sozialität nicht ebenfalls als Leistungsdomänen anerkannt würden.

Auch Timo Hoyer (Pädagogische Hochschule Karlsruhe) ging – nun aus erziehungswissenschaftlicher Sicht – von der begrifflichen Ebene aus und folgte dabei zunächst einer historischen Betrachtung. Auf der einen Seite wurde mit dem Aufgreifen des Begabungsbegriffes durch die Schulpädagogik im frühen 20. Jahrhundert für eine begabungs- und entwicklungsgerechte Schule als Gegenmodell zur Standesschule argumentiert. Auf der anderen Seite stand dem bald ein naturalistischer Begabungsbegriff gegenüber, der wiederum für

eine Aufrechterhaltung des gegliederten Schulsystems vereinnahmt wurde. Ein naturalistisches Verständnis von Begabung greife jedoch zu kurz, könne es doch das komplexe Verhältnis von Begabung und Leistung nicht erfassen. Des Weiteren sah Hoyer eine Gefahr in der Reduktion von Begabung allein auf ein Leistungspotenzial und warf die Frage auf, wieso man eigentlich seine Talente nicht verschwenden dürfe? Überlegungen zu leistungsunabhängigen Begabungskonzepten legten den Blick auf ein erweitertes, an der Persönlichkeitsentwicklung des Subjekts orientiertes pädagogisches Leistungsverständnis frei.

Zum Abschluss der Tagung stellte Armin Hackl ein Gerüst für ein Modell eines erweiterten Leistungsbegriffes zur Diskussion, dessen einzelne Ebenen durch die Ergebnisse der Tagung noch gefüllt werden könnten. Das Modell (s. Abb. S. 52) verdeutlicht, dass die verschiedenen inhaltlichen Aspekte von Leistung in Prozesse oder Prozessleistungen eingebettet sind, also in Handlungen, die etwa durch Autonomie, Reflexivität und Sozialität geprägt sind. Inhalt und Prozesse zusammen wiederum sind immer Ausdruck und Realisierung der Person, ihrer Entwicklung und ihres Selbstbildes. Das Modell stellt zugleich eine Grundlage für praktische Handlungsmöglichkeiten dar: Die Grafik zeigt seitlich die vielschichtigen Ebenen des Umgangs mit Leistung. Freilich warf das die kritische Frage auf, ob und wenn ja, wie es möglich wäre, bei Pädagoginnen und Pädagogen, möglichst schon in der Ausbildung, die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten auszubilden, die für eine tatsächlich angemessene Bewertung persönlicher Leistungen vonnöten wäre.

Mit einem stärkenorientierten Blick auf die Arbeit des Gadheimer Kreises lässt sich festhalten: Die verschiedenen Blickwinkel, Erfahrungen und Herangehensweisen der Teilnehmer/innen öffnen den Blick auf Forschungslücken und Unzulänglichkeiten der Praxis. Die Idee, Begrifflichkeiten, mit denen wir im Alltagssprachlichen Gebrauch oftmals unhinterfragt hantieren, auf vielfältige Art und

Weise zu reflektieren, ist gut und wichtig. Umso notwendiger ist es, die Beiträge und Diskussionsergebnisse nach außen zu tragen – zu diesem Zweck soll es jeweils eine Veröffentlichung in der Reihe der „Karg-Hefte“ geben.¹

Im kommenden Jahr wird das Verhältnis von „Begabung und Verantwortung“ im Zentrum stehen. Dass auch diese Thematik den Teilnehmerinnen und Teilnehmern „unter den Nägeln brennt“, wurde bereits spürbar. Haben (hoch-)begabte Menschen eine höhere Verpflichtung zur moralischen Verantwortungsübernahme? Johann Wolfgang von Goethe stellte am Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert fest: „Was ich verstehe, versteh´ ich mir, was mir gelingt, gelingt mir für andere“.

¹ Zunächst werden in den „Karg-Heften“ die Ergebnisse des Gadheimer Kreises von 2009 veröffentlicht. Anschließend folgt dann das Heft zur Tagung über „Begabung und Leistung“. Weitere Informationen unter www.karg-stiftung.de.



In diesem Sinne dürfen wir uns auf eine an die diesjährig geschaffene Grundlage zum Thema „Leistung“ anschlussfähige Debatte freuen.

LITERATUR

- Schmid, G. (2009). Renaissance der „Werte“ in der Pädagogik. „Begabung und Person“, 5.-7. Dezember 2008 in Würzburg. In: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung, Nr. 22, S. 60-61.

VALÉRIE KLAISSLE

Studentin der PH Karlsruhe
valerie.klaissle@gmx.net

CONSTANZE RÖNZ

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg
constanze.roenz@uni-hamburg.de